

Zu wem beten wir? (Eph 1,15-21)

Mutiger Beten – als Schüler von Paulus¹

Schriftlesung: Hiob 23; Epheser 1,15-21

Gebet: *Heiliger Gott, wir sind als Gemeinde vor dir und wir bitten dich: Öffne unsere Herzen, um dich zu schauen. Schärfe unseren Geist, um die Wahrheit erkennen und von Unwahrem unterscheiden zu können. Decke in uns durch deinen Heiligen Geist auf, wo du Veränderung in unserem Leben forderst. Schenk uns die Kraft unser Leben in deinem Angesicht zu leben und deine Wahrheit in die Welt hinauszutragen. Amen.*

Liebe Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus

In der Bibel ist das Gebet für Menschen, die mit Gott unterwegs sind, so selbstverständlich, wie für uns das Wasser, das wir trinken. Und doch tun sich auch Christen oft schwer mit dem Gebet. *Was soll ich beten? Wie soll ich beten?* Vielleicht kennst du diese Fragen. Diese Fragen sind nicht neu und auch nicht falsch. Die Jünger selbst baten Jesus: «Herr, lehre uns beten!» ([Lk 11,1](#)) Jesus lehrte sie das Unser Vater-Gebet, das wir noch heute auf der ganzen Welt regelmässig beten (vgl. [Mt 6,9-13](#); [Lk 11,2-4](#)).

Im Neuen Testament bekommen wir einen Einblick ins Gebetsleben des Apostel Paulus. Wenn wir seine Überlegungen zum Gebet beachten, dann können wir sehr viel für unser Gebetsleben lernen – ein Gebetsleben das Gott gefällt und das der Gemeinde dient.

Bevor darüber reden, was und wie *wir* beten sollen, müssen wir wissen *zu wem* wir beten und damit verbunden in welcher Beziehung wir zum Empfänger unserer Gebete stehen. Denn das *Wie* und *Was* wir beten ist davon abhängig *zu wem* wir beten. Mit diesem Fokus gehen wir den Predigttext in [Eph 1,15-21](#) in vier Schritten an: (1) Wer betet?, (2) zu wem wird gebetet?, (3) was tut der Empfänger der Gebete?, und (4) was bedeutet das für dein und mein Gebetsleben?

(1) Wer betet?

Der Apostel Paulus spricht in dem Abschnitt von «ich», «ihr» und «wir». Er spricht zu einer Gemeinschaft, die abgegrenzt werden kann. Da gehört nicht einfach jeder dazu. So ist auch nicht einfach jeder angesprochen, dem die Schriften des Apostels zufällig in die Hände kommen. Paulus schrieb einer spezifischen Gemeinschaft in der antiken Stadt Ephesus (vgl. [Eph 1,1](#)), die sich durch etwas auszeichnete, nämlich «dem Glauben ... an den Herrn Jesus» und die «Liebe zu allen Heiligen» ([Eph 1,15](#), vgl. [Eph 1,2](#)) – damit meint er weitere Jesusgläubige. Es sind diejenigen, die Jesus «unseren Herrn» ([Eph 1,17](#))

¹ Die Predigtserie orientiert sich am Buch «Mutiger Beten: Von Paulus beten lernen»: Alistair Begg. Mutiger Beten: Von Paulus beten lernen. Bad Oeynhausen: Verbum Medien, 2024, 159 S.

nennen. Er richtet sich also an die Jesusgemeinschaft, die wir als «Christen» oder als «Kirche» kennen.

Als Christen im 21. Jh. hat Paulus den Brief natürlich nicht direkt an uns adressiert. Doch durch unseren Glauben an Jesus sind wir mit hineingenommen in die Gemeinschaft, denen die Ausführungen und Gedanken des Paulus gelten, wenn er über Gebet spricht. Allerdings gelten sie *nur für Christen*, also nur für Menschen, die an Jesus glauben und ihn ihren Herrn nennen. Warum? Das hängt an der Beziehung der Christen zum Empfänger des Gebets. Das führt uns bereits zum zweiten Punkt:

(2) Zu wem wird gebetet?

Paulus betet zum «Gott unseres Herrn Jesus Christus» und zum «Vater der Herrlichkeit» ([Eph 1,17](#), vgl. [Eph 1,3](#); s. a. [2 Kor 1,3](#); [Röm 15,6](#); [1 Petr 1,3](#)). Damit bringt er die wichtigsten Aspekte ins Spiel, die für uns eine Rolle spielen, wenn wir als Christen zu Gott beten.

«Der Gott unseres Herrn Jesus Christus» – aus dieser Aussage können *keine* Schlussfolgerungen zur Gottheit Jesu gezogen werden (d. h. ist Jesus Gott oder nicht?). Paulus spricht dabei nicht von Jesus, der als Mensch seinem Gott gegenübertritt, sondern im Gegenteil: Er spricht von Gott, der mit seiner Machtfülle hinter der Person steht, den er als Retter und als Herrn seiner Gemeinde gegeben hat, nämlich Jesus (vgl. Zahn zu [Eph 1,3](#)). Die Aussage «der Gott unseres Herrn Jesus Christus» macht eben deutlich, dass er sich beim Beten nicht an eine beliebige unbekannte Gottheit wendet. Es ist auch kein Weltprinzip oder eine unfassbare Kraft, die er anruft oder anzapft, wenn er betet. Sondern es handelt sich um Gott, der sich uns in Jesus gezeigt hat (vgl. [Joh 1,14](#)).

Der Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat; der Gott, der die Geschicke der Welt in seiner Hand hält; der Gott, der uns manchmal weit weg scheint; *dieser* Gott ist nahe zu den Menschen gekommen. *Er* gibt sich uns zu erkennen. *Er* lässt sich im Gebet von uns ansprechen. *Er* ist ein Gegenüber. Diesen Gott lernen wir aber nicht kennen, wenn wir am Sonntagnachmittag im Wald spazieren gehen, die Bäume rauschen und wir die Vögel pfeifen hören. Diesen Gott lernen wir auch nicht kennen, wenn wir in uns selbst versinken, und versuchen zum göttlichen Kern unseres Wesens vorzudringen. Dieser Gott beugt sich nicht unter unseren Vorlieben, wie wir ihn gerne hätten und uns ihn vorstellen. Sondern den biblischen Gott, den Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, den wahren Gott erkennen wir einzig und allein durch Jesus (vgl. [Joh 14,7-9](#)). Denn Jesus ist der, der uns in die Beziehung zu dem Gott setzt. Wenn wir Jesus «unseren Herrn» nennen können, dann wird Gott uns zum Vater.

«Der Vater der Herrlichkeit» – das ist die zweite Bezeichnung, die Paulus in [Eph 1,17](#) dem Empfänger seiner Gebete gibt. Wenn ein Mensch durch Jesus mit Gott verbunden ist, dann kann er Gott «Vater» nennen. Das ist die innigste Beziehung, die ein Geschöpf sich überhaupt zu seinem Schöpfer vorstellen kann. Es ist dieselbe Beziehung, die Jesus als Sohn zu Gott Vater hat. Auf uns alleine gestellt, sind wir von Gott verworfen, weil wir von Natur aus gottlose Menschen sind. Wir haben uns abgewandt von Gott. Um Gottes

Willen, um seine Gebote und um seine Herrlichkeit haben wir uns nicht gekümmert und sind unsere eigenen Wege gegangen. Am Tag, an dem wir vor Gott stehen und ihm Rechenschaft für unser Leben ablegen müssen, werden wir schuldig gesprochen werden und dem Zorn Gottes und der entsprechenden schrecklichen Strafe ausgeliefert sein (vgl. [Röm 1,16–2,16](#)).

Doch Gott hat eine Möglichkeit geschaffen, dass wir eben nicht auf uns alleine gestellt sind. Er hat dafür gesorgt, dass er uns nicht als Richter, sondern als Vater gegenüberreten kann. Das war der Auftrag Jesu, als er auf diese Welt kam. Gott wurde in Jesus Mensch, um sein Leben ganz nach Gottes Willen zu leben. Am Kreuz von Golgatha nahm er dann die Strafe für die Auflehnung gegen Gott auf sich, die er nicht verdiente. Das war die Strafe, die uns gegolten hätte. Aber durch Jesus vergibt uns Gott unsere Übertretungen. Wenn wir zu Jesus gehören, begegnet uns Gott nicht mehr als strenger Richter, sondern als liebender Vater. Nur durch Jesus können wir Gott «Vater» nennen. Ein Mensch der Jesus nicht kennt, der Jesus ablehnt oder dem Jesus gleichgültig ist, der *darf* Gott nicht Vater nennen, bzw. wenn er es tut, dann betrügt er sich selbst (vgl. [Gal 3,26](#); [4,5-7](#); [Eph 1,5](#); [Joh 1,12](#); [1 Joh 3,1-2](#); [5,2](#)) und missbraucht den Namen Gottes.

Aber durch Jesus wird Gott für uns «der Vater der Herrlichkeit»! Wenn wir von Gott als Vater sprechen, dann können wir alle negativen Beispiele und Erfahrungen von Vätern dieser Welt vergessen. Gott als «Vater der Herrlichkeit» ist zuerst einmal ein schenkender Vater. Er schenkt uns den Heiligen Geist (vgl. [Apg 2,33](#)), der hier «Geist der Weisheit und der Offenbarung» ([Eph 1,17](#)) genannt wird. Es ist dieser Geist, der uns mit hineinnimmt in die unzertrennliche Vater-Kind-Beziehung mit Gott (vgl. [Eph 1,13f.](#)). Der Geist hat noch eine weitere Aufgabe: Mit ihm können wir den Vater besser kennenlernen. Durch den Geist können wir verstehen, wie die Herrlichkeit des Vaters in unserem Leben sichtbar wird (vgl. Zahn zu [Eph 1,17](#)). Paulus sagt: Der Geist kann uns «erleuchtete Augen des Herzens» geben ([Eph 1,18](#)).

Damit kommen wir zum dritten Punkt mit der Frage:

(3) Was tut der Empfänger der Gebete?

Das Wort «Herrlichkeit» erscheint immer wieder in der Bibel. Es war die Herrlichkeit Gottes, die im Alten Testament da erschien, wo Gott gegenwärtig war. Es war die Herrlichkeit Gottes, die im Neuen Testament in Jesus sichtbar wurde. Es ist die Herrlichkeit Gottes, die in [Eph 1](#) mit seinem Vatersein in Verbindung gebracht wird. Ohne dass wir uns in einer gesamtbiblischen Studie verlieren, gibt es drei Dinge, die Paulus aufzählt, wie diese Herrlichkeit des Vaters für uns konkret sichtbar wird (vgl. [Eph 1,18f.](#)). Das ist wahrscheinlich keine abschliessende Aufzählung, aber sicher eine grundlegende (vgl. [1 Petr 1,3-5](#)). Und wir sehen, dass Jesus dabei die zentrale Rolle spielt (vgl. [Joh 17,5.24](#)). Das Erste, worin die Herrlichkeit des Vaters für uns sichtbar wird:

a. die Hoffnung, zu der wir vom Vater berufen sind

Christen haben eine Hoffnung. Sie sind vom Vater berufen – hinausgerufen aus einer hoffnungslosen Welt, und mit einer Hoffnung beschenkt, die sie erfüllt. Menschen ohne

Jesus irren ziellos durch diese Welt irren und müssen sich mit der Inhaltslosigkeit und Leere dieses Lebens abfinden (vgl. [Eph 2,12](#)). Viele Menschen stossen in ihrem Leben an einen Punkt, wo sie sich eingestehen müssen: «Wenn ich ehrlich bin, weiss ich eigentlich nicht, wofür ich lebe.» Aber der Vater beruft Menschen zur Hoffnung in Jesus (vgl. [Joh 6,44](#)). Menschen, die Jesus zu ihrem Lebensinhalt machen, ihm nachfolgen und für ihn leben, diese Menschen tauchen aus der Hoffnungslosigkeit auf. Für sie gibt es Hoffnung, nämlich ein Lebensziel, etwas wofür es sich lohnt zu leben und durchzuhalten (vgl. [Hebr 11,1-3](#); [Kol 1,5-7](#)). Das führt uns zum Zweiten, das die Herrlichkeit des Vaters für uns sichtbar macht:

b. der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen

Die Hoffnung in Jesus ist auf das Erbe gerichtet, das Gott uns durch Jesus vorbereitet hat. Wenn Paulus von den «Heiligen» spricht, dann spricht er nicht von denen, die ein tadelloses Leben geführt haben. Sonst wären wir alle enterbt und hoffnungslos. Die «Heiligen» sind diejenigen, die tadellos vor Gott sind, weil ihnen durch Jesus alles vergeben wurde. Jesus ist der Sohn Gottes und somit der rechtmässige Erbe des Vaters. Mit Jesus verbunden werden wir zu Miterben von Jesus (vgl. [Röm 8,16-17](#)). So haben wir Anteil an allem Guten, das der Vater dem Sohn gibt, angefangen mit dem ewigen Leben. Ewiges Leben – das ist ein enormer Reichtum, ein herrliches Erbe im wahrsten Sinn des Wortes. Jetzt ist «ewiges Leben» aber auch so ein christliches Schlagwort, das oft missverstanden wird. Das «ewige Leben» kommt ja nach dem Tod – meint man –, das hat nichts mit dem Hier und Jetzt zu tun. Aber das stimmt nicht. Denn das ewige Leben ist die Auswirkung der grossen Kraft des Vaters.

c. seine überschwänglich grosse Kraft an uns, die wir glauben durch die Wirkung seiner mächtigen Stärke

Die Herrlichkeit des Vaters wird drittens für uns sichtbar durch die Macht des Vaters, die jetzt in uns wirkt, denn «wir glauben durch die Wirkung seiner mächtigen Stärke» ([Eph 1,19](#)). Das ewige Leben kommt aus dem Vertrauen auf Jesus, eben dem Glauben an Jesus (vgl. [Joh 3,16](#); [5,24](#)). Paulus sagt hier nichts anderes, als dass unser Glaube in der Gegenwart das Wirken Gottes an uns ist.

Paulus sagt: Wenn du an Jesus glaubst, dann ist das ein übernatürliches Wunder. Denn mit der gleichen Kraft, die in dir Glauben bewirkt, «hat er an Christus gewirkt, als er ihn von den Toten auferweckt hat und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und jeden Namen, der angerufen wird, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.» ([Eph 1,20-21](#)) In anderen Worten: Es ist die übernatürliche Macht, die einen Toten aus dem Grab zum Leben erweckt, die nötig war, damit *du* Jesus als deinen Retter und Herrn anerkennst, damit *du* Jesus vertrauen kannst. Wenn du heute hier sitzt und glaubst, dass Jesus dein Retter ist, und ihn als Herr deines Lebens anerkennst, dann ist allein das schon ein echtes Wunder und der Beweis, dass Gott in deinem Leben am Werk ist, und das du jetzt das ewige Leben hast (vgl. [Eph 2](#)).

Das führt uns zu den abschliessenden Gedanken:

(4) Was bedeutet das für dein und mein Gebetsleben?

Liebe Gemeinde, das ewige Leben wird schlussendlich darin münden, dass wir nach dem Tod in der ungetrübten Gemeinschaft mit Gott leben werden. Das wird eine Realität sein, die wir uns zurzeit nicht vorstellen können. Unsere Sehnsucht nach Geborgenheit, nach Gemeinschaft, nach Frieden, nach Gerechtigkeit, nach Liebe, nach Sinn wird erfüllt sein. Es wird die perfekte Realität sein: Mit Jesus zusammen in der Gegenwart unseres allmächtigen und liebevollen Vaters. Das ist die Hoffnung, die uns im Hier und Jetzt motiviert und beflügelt. Das ist das Erbe, das uns erwartet.

Und doch liegt das nicht einfach nur in ferner Zukunft. Denn es beginnt schon jetzt, indem die «überschwänglich grosse Kraft» des Vaters schon jetzt in uns wirkt und uns die Herrlichkeit des Vaters vor Augen führt. Und Jesus, durch den wir das ewige Leben bekommen haben, ist auch schon jetzt «eingesetzt zur Rechten des Vaters im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und jeden Namen, der angerufen wird, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.» ([Eph 1,20-21](#))

Das alles bedeutet für unser Gebetsleben:

1. Wir beten nicht ins Leere, nicht zu einem Prinzip und auch nicht zu einer undefinierten Kraft. Wir sprechen im Gebet mit einem persönlichen Gegenüber.
2. Wir beten zum lebendigen Gott, der einerseits das ganze Universum gemacht hat, und andererseits auch heute die Macht hat, Tote zum Leben zu erwecken und Jesus über alle Mächte und Gewalten des Universums einzusetzen. Ihm sind die Hände nicht gebunden.
3. Wir beten als Kinder zum liebenden Vater. Wir dürfen den mächtigen und gewaltigen Weltenherrscher «Papi» nennen (vgl. [Gal 4,6-7](#)). Gott ist nicht *ein* Vater, nicht der Vater eines anderen, sondern in Jesus ist Gott *mein* Vater. Das ist nicht bildlich gesprochen, nicht im übertragenen Sinn. Nein, durch Jesus haben wir eine Verbindung zum Schöpfer der ganzen Welt, die einzigartig ist – «Papi».

Kein Wunder bittet Paulus Gott für die Epheser, dass er ihnen mit übernatürlicher Hilfe durch den Heiligen Geist die Augen des Herzens für diese Wahrheit öffnen möge. Liebe Gemeinde, zu wem beten wir? Wir beten zu unserem mächtigen und liebenden Vater im Himmel! Und wenn du dir das wirklich zu Herzen nimmst, wie verändert das dein Gebetsleben?

Amen.

Zum persönlichen Weiterdenken

A. Was verraten deine privaten Gebete über dich selbst, deine Beziehung zu Gott und deinen Glauben?
B. Welche grossen Gebete hat Gott in deinem Leben erhört? Welche sind noch nicht beantwortet?
C. Was bedeutet es, Gott als deinen Vater zu kennen und zu ihm zu beten? Lies dazu Galater 4,6–7. Wie könnte es deine Gebete verändern, wenn du Gott so sehen würdest wie Paulus?